

SGBF-Kongress 2012  
Universität Bern  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Bern 2. – 4. Juli 2012, Bern

## GLEICHHEITSANSPRÜCHE IN HOCHSCHULEN: VON PROGRAMMATISCHER RHETORIK UND DIDAKTISCHEN KONZEPTEN.

**Markus Weil \***, **Balthasar Eugster\*\***, **Kathrin Futter\*\*\***, **Peter Tresp \*\*\*\***

\*Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule  
Institut Weiterbildung und Beratung  
Obere Sternengasse 7  
CH-4500 Solothurn  
[markus.weil@fhnw.ch](mailto:markus.weil@fhnw.ch)

\*\*Universität Zürich  
Hochschuldidaktik  
Hirschengraben 84  
CH-8001 Zürich  
[balthasar.eugster@hochschuldidaktik.uzh.ch](mailto:balthasar.eugster@hochschuldidaktik.uzh.ch)

\*\*\* Universität Freiburg  
Regina Mundi  
Rue Faucigny 2  
CH-1700 Fribourg  
[kathrin.futter@unifr.ch](mailto:kathrin.futter@unifr.ch)

\*\*\*\* Pädagogische Hochschule Zürich  
Abteilung Forschung und Entwicklung  
Waltersbachstrasse 5  
CH-8090 Zürich  
[peter.tresp@phzh.ch](mailto:peter.tresp@phzh.ch)

### **Vorsitz / Leitung**

Dr. Weil, Markus

Fachhochschule Nordwestschweiz

Pädagogische Hochschule

Institut Weiterbildung und Beratung

Obere Sternengasse 7

CH-4500 Solothurn

[markus.weil@fhnw.ch](mailto:markus.weil@fhnw.ch)

### **Discussant**

Tesak, Gerhild, Universität Basel

### **Einleitung / Zusammenfassung**

Die moderne Hochschule ist mit dem Programm angetreten, gerade nicht Schule zu sein und damit auch die Verhältnisse zwischen den Beteiligten in anderer Art zu gestalten. Die damit verbundenen Gleichheitsansprüche berufen sich traditionell auf die gemeinsamen Aufgaben der Wissenschaft und in neueren Begründungen auch auf Konzepte der Erwachsenenbildung. Diese bewegen sich zwischen Experten-Novizen-Konzepten einerseits und Peer-Settings andererseits, betonen aber stets Freiwilligkeit und demokratisch-partizipative Orientierung gerade auch im Sinne einer gelebten „scientific community“ oder einer „community of practice“. Möglich wird diese Symmetrisierung durch das Primat der Methode vor dem Inhalt. Die Wahrheit liegt im Weg der Erkenntnisgewinnung, deren Produkt immer schon dem permanenten Wandel ausgesetzt ist. Novizen mögen sich häufiger irren, Erkenntnis ist ihnen aber nicht weniger verwehrt als den Experten. Strukturell bauen Hochschulen darüber hinaus auf eine Art Institutionalisierung der Methode: Auch die mehr oder weniger weitreichende Selbstorganisation der Hochschulen festigt Gleichheitsansprüche.

Schulische Erziehungs- und Bildungsverhältnisse sind hingegen traditionell asymmetrische Verhältnisse. Lehren und Lernen bedingen sich zwar wechselseitig, aber eben nicht gleichwertig. Die Wahrheiten der Welt können nur gelehrt werden,

wenn da auch andere sind, die sie lernen. Die Richtung des Wahrheitsflusses scheint – quasi aus der Natur der Sache heraus – vorgegeben. Damit sind zugleich Rollen definiert: Hier die Lehrpersonen, dort die Schülerinnen und Schüler; hier die Expertinnen und Experten, dort die Novizinnen und Novizen. Die Begründung dafür wird hauptsächlich in den Unterschieden an Wissen, Können, Lebenserfahrung etc. gesehen. Diese Verhältnisse und damit auch die Rollenerwartungen und Machtgefüge sind denn auch immer wieder Thema der Kritik an Schulen respektive an erzieherischen Verhältnissen.

Übertragen auf den Hochschulkontext stellt sich die Frage, ob die Gleichheitsansprüche nun eher programmatische Rhetorik sind und die schulischen Asymmetrien weitergeführt werden? Wie echt ist also das Gleichheitsmotiv? Wenn Forschungserfahrung die akademischen Stände differenziert, gibt es dann ein Kompensationsmedium, das gleichsam mit unsichtbarer Hand zwischen Novizen- und Expertentum den Ausgleich der Scientific Community schafft. Oder ist es vielleicht gerade die Unhintergebarkeit des Methodischen, die Asymmetrien schönredet? Und welche Rolle kommt dabei der Hochschullehre zu? Dient sie der rhetorischen Einmischung beständiger Ungleichheiten? Dies wird anhand dreier Beispiele geprüft und diskutiert: Forschendes Lernen, Coaching und Academic Apprenticeship sind drei didaktische Zugänge, die gerade hinsichtlich der Gestaltung der „Pädagogischen Bezüge“ pointierte Ambitionen zeigen und sich als hochschulförmige Lehr-Lern-Settings verstehen, die sich explizit am Gleichheitsanspruch messen lassen. Forschungsmethodisch kommen mit Textanalyse, fallbezogener Dialoganalyse und Auswertung von Artefakten eines internationalen Programms drei unterschiedliche Annäherungen und Perspektiven an das Thema „Gleichheitsansprüche in Hochschulen“ zum Einsatz. Die drei Beiträge des Symposiums stellen je anders, aber in vergleichbarer Konsequenz die Frage, wie Lehren und Lernen an Hochschulen überhaupt zu denken sind, wenn Asymmetrien nicht zu umgehen sind.

## **Beiträge**

### **„Forschendes Lernen“ – Symmetrisierung dank didaktischem Zugang?**

Eugster, Balthasar, Universität Zürich

Dr. Tremp, Peter, Pädagogische Hochschule Zürich

## **Stichworte / Keywords**

Forschendes Lernen, Universität, Reformpädagogik

## **Zusammenfassung**

Forschung ist das Paradigma der modernen Universität: Die Überprüfung von Erkenntnissen und die Generierung neuen Wissens steht im Zentrum. Mit dieser Forschungsorientierung auch des Studiums rückt die funktionale Differenz zwischen Professoren und Studierenden in den Hintergrund, Studierende werden bereits als Forscherinnen und Forscher wahrgenommen.

„Forschendes Lernen“ ist das akzentuierte didaktische Konzept dieser forschungsorientierten Universität. Typischerweise wird dieses – eigentlich traditionelle – Konzept im deutschsprachigen Raum gerade um 1970 herum elaboriert. Die egalitäre Struktur wird als Gegenbild zur Universität der Talare postuliert und auch eingefordert. Und in diesem Sinne ist „Forschendes Lernen“ – auch noch heute – universitäre Reformpädagogik, allerdings weitgehend Programmatik, die Realität universitärer Lehre sieht anders aus.

Das Reformvorhaben „Forschendes Lernen“ tritt zugleich von aussen und von innen an die universitäre Lehre heran: Von aussen, weil das Forschen das „Gegenstück“ zur Lehre ist. Von innen, weil Forschen als Kontext universitärer Lehre diese allererst als *universitäre* Lehre auszeichnet.

Der Beitrag analysiert ausgewählte Texte zu Grundlagen und Programm des „Forschenden Lernens“. Wir fragen nach der erkenntniskritischen und didaktischen Angemessenheit des Anspruchs, durch „Forschendes Lernen“ die in Bildungseinrichtungen üblichen Asymmetrien zwischen Lehrenden und Lernenden auszugleichen. Insbesondere soll dabei geprüft werden, wie sich in Konzepten und Umsetzungen des „Forschenden Lernens“ Gleichheitsansprüche der Hochschullehre im Spannungsfeld zwischen (neu-)humanistischem Ideal und gelebter Scientific Community artikulieren und argumentativ positionieren. Dabei ist auch zu fragen, was als komplementäres Konzept auf Seiten des Lehrens das forschende Lernen ergänzt.

## **Bibliographie**

Bundesassistentenkonferenz (2009): Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen. Ergebnisse der Arbeit des Ausschusses für Hochschuldidaktik, Bielefeld: UniversitätsVerlagWebler (Neudruck nach der Auflage 1970).

Huber, Ludwig (2007): Wurzeln der Hochschuldidaktik im Westen – die Bundesassistentenkonferenz oder: Kühne Absichten – noch unerledigte Aufgaben. In: Reiber, Karin / Richter, Regine: Entwicklungslinien der Hochschuldidaktik. Ein Blick zurück nach vorn, Berlin: Logos.

Schelsky, Helmut (1963): Einsamkeit und Freiheit, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

## **Gleichheitsanspruch in Coaching-Dialogen: Anspruch und Realität**

Futter Kathrin, lic. phil., Universität Freiburg

## **Stichworte / Keywords**

Unterrichtskoaching, Lehrpraktikum, Gesprächsanalyse

## **Zusammenfassung**

Unter Coaching wird meistens eine intensive Beratungsbeziehung verstanden in welcher mittels „Hilfe zur Selbsthilfe“ auf der Prozessebene bestehende Ressourcen von Individuen aktiviert, deren Selbstreflexion angeregt und die Personen motiviert werden, anstehende Probleme zu bewältigen. In Bildungskontexten wird der therapeutische Charakter des Coachings jedoch zurückgenommen und man konzentriert sich stattdessen darauf, Prozesse der Kompetenzentwicklung zu fördern.

Ein innovatives Modell, welches entsprechende Lerngelegenheiten ermöglichen will, ist das Fachspezifisch-Pädagogische Unterrichtskoaching (Staub, 2001). In diesem Modell geht die Rolle des Coachs gerade deutlich über eine allgemeine Prozessberatung hinaus, da sich der Coach an der Planung, Durchführung und Reflexion des Unterrichts beteiligt und dadurch Mitverantwortung für die Lektion und das Lernen der Schülerinnen und Schüler übernimmt.

Im Kontext von Lehrpraktika, so wie sie in der berufspraktischen Ausbildung angehender Lehrpersonen stattfinden, bedeutet die Umsetzung dieser Coachingarbeit, dass die Praktikumslehrpersonen die Lehrerstudierenden in Unterrichtsbesprechungen unterstützen. Es besteht somit eine klare Asymmetrie in

der Rollenzuschreibung: die erfahrenen Lehrpersonen als Coachs und die zukünftigen Lehrpersonen als Coachees. Für die Strukturierung der Unterrichtsbesprechungen kann ein Orientierungsrahmen mit Kernperspektiven herangezogen werden. Dieser regt einen Dialog über die beabsichtigten und erreichten Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler an und unterstützt das gemeinsame Elaborieren und Reflektieren des Unterrichts.

Im Beitrag wird eine Auswahl solcher Coachingdialoge – welche von der Autorin im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projektes unter der Leitung von Prof. Dr. Fritz Staub (Laufzeit: 2009-2013) der Universität Freiburg an mehreren deutschsprachigen Pädagogischen Hochschulen (BE, LU, FR, SG, ZH) erhoben wurden – einer videobasierten, gesprächsanalytischen Betrachtung unterzogen: Welche Verlaufsstrukturen weisen die Dialoge auf? Wer bringt welche Inhalte ein? Verstehen sich die Expertinnen und Experten auch als Lernende, wodurch ein partnerschaftlicher Dialog möglich würde, so wie dies das Modell vorschlägt? Wie sieht die gelebte Realität aus?

## **Bibliographie**

- Crasborn, Frank / Hennissen, Paul / Brouwer, Niels / Korthagen, Fred / Bergen, Theo (2010): Exploring a two-dimensional model of mentor teacher roles in mentoring dialogues. In: *Teaching and Teacher Education*, 27(2), S. 320–331.
- Deppermann, Arnulf (2008). *Gespräche analysieren : eine Einführung* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hennissen, Paul / Crasborn, Frank / Brouwer, Niels / Korthagen, Fred / Bergen, Theo (2011): Clarifying pre-service teacher perceptions of mentor teachers' developing use of mentoring skills. In: *Teaching and Teacher Education*, 27(6), S. 1049–1058.
- Staub, Fritz (2001): Fachspezifisch-pädagogisches Coaching: Theoriebezogene Unterrichtsentwicklung zur Förderung von Unterrichtsexpertise. In: *Beiträge zur Lehrerbildung*, 19(2), S. 175–198.
- Strong, Michael / Baron, Wendy (2004): An analysis of mentoring conversations with beginning teachers: suggestions and responses. In: *Teaching and Teacher Education*, 20(1), S. 47–57.

## **„Academic Apprenticeship“ als didaktische Antwort auf die Rhetorik der Wissenschaftsgemeinschaft**

Dr. Weil, Markus, Pädagogische Hochschule FHNW

### **Stichworte / Keywords**

Scientific Community, Hochschullehre, Berufsbildung, Internationalisierung

### **Zusammenfassung**

Die Wissenschaftsgemeinschaft oder Scientific Community einer jeden Disziplin geht didaktisch betrachtet nicht von einem Gleichheits- oder Gerechtigkeitsanspruch aus, sondern von einer Gemeinschaft. Gemeinschaften können dabei sehr asymmetrisch sein. Beispielsweise hat die Berufsbildung traditionell als Gemeinschaft funktioniert, indem Lehrtöchter und Lehrlinge Teil von Arbeitsprozessen und Familienstrukturen waren und sich so Wissen, Arbeitstechniken und Werte aneigneten. Dieses Vorgehen war allerdings lange Zeit nicht Teil eines institutionalisierten Bildungssystems, sondern fand im gemeinschaftlichen handwerklichen Tun statt. Dieser Exkurs in die Berufsbildung kann aus Sicht der Hochschullehre einen wichtigen Hinweis geben: Trotz oder gerade wegen der Gemeinschaft in der Ausbildung kann von einem asymmetrischen Meister-Schüler-, bzw. Berufsbildner-Berufslernender-Verhältnis ausgegangen werden.

Die Berufsbildung steht nun Pate für die Idee des „Academic Apprenticeship“. Ziel der „akademischen Lehrzeit“ ist, ein Werkstück, beispielsweise eine Forschungsarbeit, fertigzustellen. Anwesend sind Personen, die unterschiedlich mit Wissen, Ausführung, Werten dieses forschenden Handelns vertraut sind. Zu überlegen ist, ob und wann die Symmetrie als Charakteristikum der Lehr-Lernbeziehung dieser Gemeinschaft sich verändert, denn Asymmetrien sind nicht mehr begründet durch die Rolle als Meister und Schüler/in, sondern durch die Expertise, was dazu führen kann, dass Lehrer- und Lernerrollen changieren. Neben den Studierenden sollten also auch die Dozierenden und die Community selbst für die didaktische Gestaltung im Blick bleiben.

Die Inhaltsanalyse von Lerntagebüchern und Dokumenten aus einem EU-Curriculum Development Programm mit beteiligten Hochschulen aus Tampere, Malta, London, Kopenhagen, Zürich und Melbourne zeigt, wie sich eine interkulturell gestaltete

universitäre Lernumgebung gleichermaßen programmatisch gestützt und didaktisch sinnvoll verorten muss und wie uneinlösbar beide Ansprüche trotzdem bleiben.

### **Bibliographie**

- Caruana, Viv / Spurling, Nicola (2007): The internationalisation of UK higher education: a review of selected material, The Higher Education Academy.
- Kraus, Katrin / Sultana, Ronald G. (2008): Problematising «Cross-Cultural» Collaboration: Critical Incidents in Higher Education Settings. In: *Mediterranean Journal of Educational Studies* 13(1), S. 59–83.
- Weil, Markus / Stolz, Stefanie / Otazo, Priscilla / Baumgartner, Elisabeth (2010): Academic Apprenticeship In Cross-Cultural Settings: Impacts on University Learning and Teaching. In: Korhonen, Vesa (Hrsg.): *Cross-cultural Lifelong Learning*, Tampere: Tampere University Press, S. 207–224.
- Wettstein, Emil / Gonon, Philipp (2009): *Berufsbildung in der Schweiz*, Bern: hep.